

«Eines der erlebnisreichsten Jahre»

Monika Steiner war als Friedensbeobachterin unterwegs

NIEDERSCHERLI – Während eines Jahres erlebte Monika Steiner den blutigen Konflikt um Land und Ressourcen in Kolumbien hautnah mit. Sie blickt auf tieftraurige, aber auch auf wunderschöne Erlebnisse zurück.

«Es war eine sehr eindrückliche Erfahrung, die ich nicht missen möchte – aber sicher kein Zuckerschlecken», erinnert sich Monika Steiner an ihren Einsatz für die Menschenrechtsorganisation Peace Brigades International (PBI) im Nordwesten von Kolumbien. Erinnerungen an vertriebene Kleinbauern, denen alles genommen wurde, haben sich in ihr Gedächtnis eingebrannt. Ihren Alltag prägten aber nicht nur das immerwährende Gefühl einer prekären Sicherheitslage oder Korruption, sondern auch fröhliche Dorffeste und der starke soziale Zusammenhalt der Bauern-Gemeinschaften. Dieser sei aber wohl auch dadurch gestärkt worden, dass man aufeinander angewiesen sei und gemeinsam für etwas kämpfe, vermutet Monika Steiner.

Schutzlos ausgeliefert

Ein Erlebnis ist ihr heute noch präsent: Per Zufall wurde sie Zeuge, wie Kleinbäuerinnen von den Angestellten eines Viehzüchters, der das Land illegal erworben hatte, angegriffen wurden. «Die Frauen hatten die Kühe des Viehzüchters von ihrem Maisfeld vertrieben, damit die Tiere ihnen nicht die Ernte zerstören. Die Angestellten sahen dies und gingen mit Stöcken auf die Frauen los, warfen sie zu Boden, beschimpften sie und drohten ihnen», erzählt die studierte Geografin und Philosophin. «Als sie uns kommen sahen, liessen sie von den Frauen ab und suchten das Weite – sie wollten wohl keine Zeugen», vermutet sie. «Als die



Monika Steiner lebte während eines Jahres in Kolumbien mit Kleinbauern zusammen.

Fotos: zvg

Frauen, mit zerissenen Kleidern, bei der Polizei von den Attacken erzählten und Anzeige erstatten wollten, liess sie diese mit grosser Arroganz spüren, dass dies nicht in ihrer Verantwortung läge und eine Anzeige wenig Sinn machen würde», erzählt Monika Steiner. Dies lässt erahnen, wie die Kleinbauern – ohne Geld und Einfluss – Menschenrechtsverletzungen oft schutzlos ausgeliefert sind. Unabhängig davon, ob das Recht auf dem Papier auf ihrer Seite ist.

Tanz auf dem Fluss

Neben traurigen Erfahrungen ist ihr aber auch ein heiteres Erlebnis besonders im Gedächtnis geblieben: «Wir hatten zu zweit in einem kleinen Städtchen, das übersetzt «schmutziger Fluss» heisst, Gespräche geführt mit Militär, Behörden und anderen Organisationen, um über die Menschenrechtslage der Region zu sprechen», sagt Monika Steiner. Mitten auf einem Fluss, in einem überfüllten Motorboot auf einer mehrstündigen Heimreise, ging ihnen das Benzin aus. Über ihnen schien die drückend heisse Mittagssonne. Leute schimpften über die Skrupellosigkeit der

Transportunternehmen, welche die Tanks nicht genügend gefüllt hatten. Dann aber habe ein Junge gemeint: «Das sind doch keine Probleme!» Monika Steiner lacht und fügt hinzu: «Er packte einen kleinen Lautsprecher aus und drehte Reggeaton-Musik auf. Die Señora hinter uns, die gerade noch laut geschimpft hatte, begann zu tanzen. Irgendwann kam ein Motorboot vorbei und gab uns von seinem Sprit.» Das gebe vielleicht einen Eindruck von der Gelassenheit (mit einem Schuss Fatalismus), welche die Menschen trotz der schwierigen Lebensumstände auszeichne.

Mehr Distanz und Gelassenheit

Seit knapp einem Jahr ist Monika Steiner wieder zurück in der Schweiz. An Informationsanlässen gibt sie einen Einblick über die Erfahrungen, die sie als Menschenrechtsbeobachterin in Urabá – abseits des touristischen Kolumbiens – gemacht hat. «Die Probleme in Kolumbien sind viel existenzieller als bei uns. Da habe ich schon hin und wieder das Gefühl, dass wir uns mit vielen Luxusproblemen beschäftigen», machte sie die Erfahrung. «Das kommt mir bisweilen absurd

vor. Andererseits wird es einem bewusster, wie wertvoll es ist, grundlegende Rechte gesichert zu haben und sich frei bewegen zu können», betont die 31-Jährige. Und fügt an, dass eine solche Erfahrung auch persönlich helfen könne, Dinge, die eben letztlich nicht so wichtig sind, mit mehr Distanz und Gelassenheit zu betrachten. «Es war wahrscheinlich das erlebnisreichste Jahr meines Lebens. Ich könnte mir durchaus vorstellen, zu einem späteren Zeitpunkt erneut etwas Ähnliches zu machen.»

Yvonne Mühlematter

■ INFO:

www.peacebrigades.ch

PD. Die Nichtregierungsorganisation Peace Brigade International (PBI) begleitet in Kolumbien seit 1994 lokale Menschenrechtsorganisationen und vertriebene Kleinbauern, die gewaltfrei für ihre Rechte kämpfen. Durch die Anwesenheit internationaler Beobachter sollen Gewalttäter vor Übergriffen abgeschreckt werden. PBI sieht seinen Auftrag in den abgelegenen Gebieten Kolumbiens darin, als «Augen und Ohren» der internationalen Gemeinschaft zu funktionieren. PBI wird aber nur auf Anfrage lokaler Organisationen aktiv.